

gemeinen knapper gefaßt sind. Der Stoff hat dem Umfang nach stark zugenommen. Der für den Zuwachs notwendige Raum wurde aber nicht, wie das oft geschieht, durch Weglassungen geschaffen, sondern durch Vergrößerung der einzelnen Bände. Während der erste Band der ersten Auflage bis zum Stichwort Bartholomäer einschließlich reicht und 992 Spalten umfaßt, schließt die zweite Auflage mit dem Stichwort Baronius und der Spalte 1272. Nur wenige Stichworte sind weggefallen; ungleich größer ist die Zahl der neu aufgenommenen oder erweiterten.

Der fortschreitenden Aufspaltung der theologischen Wissenschaft in Spezialfächer Rechnung tragend, wurde der Gesamtstoff wieder in Fachgruppen zerlegt und jede einem bewährten Fachberater anvertraut, der die einzelnen Artikel an die Bearbeiter verteilt. So ist nicht nur für eine möglichste Vollständigkeit, sondern auch für eine verlässliche Bearbeitung gesorgt. Man spürt eine große Konzeption und eine einheitliche Linie. Der Kreis der Fachberater wurde beträchtlich erweitert (von 33 auf 51). Unter den Mitarbeitern des ersten Bandes begegnen neben deutschen Fachleuten aus allen katholischen Schulen und Richtungen auch viele ausländische und auch Männer des praktischen Lebens. Auch die Mitarbeiterliste weist größtenteils neue Namen auf und wurde gegenüber der ersten Auflage stark vermehrt (auf über 800).

Das neue LThK bietet so ein klares und zuverlässiges Bild der katholischen Theologie und ihrer Hilfs- und Grenzwissenschaften sowie des kirchlichen Lebens — alles nach dem neuesten Stand. Für das Studium, die wissenschaftliche Forschung und die praktische Arbeit möchte es in allen Fällen wenigstens „erste Hilfe“ sein, wie schon Pius XI. seine Aufgabe kurz kennzeichnete, und durch Angabe einer sorgfältig ausgewählten Literatur den weiteren Weg weisen. Auch der Laie findet im LThK einen verlässlichen Führer, wenn er sich über theologische Probleme und religiös-kirchliche Fragen unterrichten will. Daß nicht alle Artikel von gleicher Qualität sind und da und dort manche Wünsche offenbleiben, fällt gegenüber der Gesamtleistung nicht ins Gewicht. Die Illustrationen sind auf ein bescheidenes Maß beschränkt, Textillustrationen sind überhaupt nicht vorgesehen. Wir wünschen dem ersten Band auf seinem Wege viel Erfolg und dem Gesamtwerk ein günstiges Voranschreiten.

Linz a. d. D.

Dr. J. Oberhumer

Biographisches Lexikon von Oberösterreich. Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich. Bearbeitet von Martha Khil. 3. Lieferung (1957). Linz a. d. Donau, Oberösterreichischer Landesverlag in Kommission. S 48.—; für Bezieher der Oö. Heimatblätter S 28.—.

Die dritte Lieferung dieses modernen biographischen Lexikons, das in seiner Art als mustergültig bezeichnet werden darf, enthält neben einem neuen Verzeichnis der Abkürzungen, das bereits auf 20 Seiten angewachsen ist, 21 Biographien und ein Inhaltsverzeichnis. Nachträge sind dieser Lieferung nicht beigegeben; sie werden künftig in geänderter Form erscheinen. Damit sind nun die ersten zwei Bände des Werkes komplett. Bisher wurden im ganzen 80 Persönlichkeiten gewürdigt, zum größten Teil Gelehrte, Schriftsteller, Künstler und Komponisten, aber auch Erfinder, Politiker und Männer der Wirtschaft. Zur Biographie des verstorbenen Landeshauptmannstellers Felix Kern sei angemerkt, daß es bis 1938 nur einen „Katholischen Volksverein für Oberösterreich“ gegeben hat. Bei der Angabe der Gymnasialzeit in Ried ist ein Druckfehler unterlaufen.

Linz a. d. D.

Dr. J. Oberhumer

Verschiedenes

Das Leben des Geistes. Sein Wesen, seine Bedingungen und Methoden. Von A. D. Sertillanges. Übersetzt von Hans Broemser. (228.) Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag. Leinen DM 7.20.

Der Titel des Buches lautet in der französischen Ausgabe: „La vie intellectuelle.“ Aus ihm wird der Inhalt klarer. Der Dominikanerlehrte gibt aus seiner reichen Erfahrung, Belesenheit und Geistigkeit eine Anweisung zum wissenschaftlichen Arbeiten. Die Anregung gab ein Brief des heiligen Thomas von Aquin an einen gewissen Bruder Johannes, in dem 16 Regeln zum Erwerb des Schatzes der Wissenschaft aufgezählt sind. Das Buch macht wahr, was im Vorwort steht: Die ausgesprochenen Wahrheiten kamen aus meinem Innern, in dem ich sie schon ein Vierteljahrhundert

lang mit mir herumgetragen hatte, und als ich sie niederschrieb, habe ich damit meine tiefsten Überzeugungen ausgedrückt und mein Herz vor euch ausgeleert. Dieses geistsprühende und gedankenvolle Bekenntnisbuch eines großen Gelehrten möchte man in den Händen aller Theologen wissen, die mit dem Studium der Gotteswissenschaft beginnen, aber auch den Erfahrenen hat es viel als Anregung und Bestätigung zu bieten.

St. Pölten

A. Stöger

Katholischer Glaube und Wissenschaft in Österreich. Jahresberichte der Wiener Katholischen Akademie. 1. Band (1945 bis 1955). Herausgegeben im Namen des Präsidiums der Wiener Katholischen Akademie von Abt Dr. Hermann Peichl O.S.B. (XV u. 410.) Wien 1957, Verlag Herder (in Kommission). Kart. S 140.—, DM 26.—, sfr m. W. 26.95.

Aus den von Dr. F. M. Schindler ins Leben gerufenen „Entenabenden“ entstand 1891 die Leo-Gesellschaft, daneben seit 1936 auf Anregung Kardinal Innitzers die „Katholische Akademie“ als Lehr- und Bildungsinstitut; beide Unternehmungen wurden 1939 unterdrückt. 1945 wurde als Fortsetzung durch Kardinal Innitzer die Wiener Katholische Akademie gegründet als eine Art katholischer Hochschule, die bei den Schotten ein Heim fand. Die vorliegenden gesammelten Jahresberichte zeigen die Überfülle von Themen, die in Predigten, Vorträgen, bei Exkursionen und Führungen behandelt wurden, wobei in der Wiedergabe der Thomasforschung weiter Raum gewährt worden ist, auch dem Bekenntnis eines Nichthomisten zum hl. Thomas. Bilder und Dokumentationen sowie Personen-, Sach- und Ortsregister machen das Buch zu einem brauchbaren Nachschlagewerk über den Beitrag österreichischer Wissenschaft zum katholischen Glauben.

Stift Klosterneuburg

Dr. Adolf Kreuz

Hölderlin. Weltbild und Frömmigkeit. Von Romano Guardini. Zweite Auflage. (578.) München, Kösel-Verlag. Leinen DM 22.50.

In Fortsetzung der berühmten Interpretationen Augustins, Pascals und Dostojewskis — Rilke sollte folgen — hatte Guardini 1939 erstmals sein Hölderlinbuch erscheinen lassen, das nunmehr in einer zweiten, unveränderten Auflage vorliegt. Die dem Buche bzw. den einzelnen Abschnitten vom Verfasser vorausgeschickten „Vorbemerkungen“ enthalten Wesentliches über Haltung und Methode des Interpreten (nicht nur Guardinis!). Nicht um literatur- und geisteswissenschaftliche Zusammenhänge geht es, sondern „um das, was ist“. Hölderlin wird aus der Schau und Erschütterung des Sehers gedeutet, des poeta-vates, den (nach eigenen Worten) Apollo geschlagen hat. Der fehlende Bezug auf die bisherige Hölderlin-Literatur muß daher in Kauf genommen werden, auch auf die Gefahr hin, daß Dinge gesagt werden, die bereits gesagt wurden, oder Irrtümer vertreten werden, die bereits widerlegt wurden. An dessen Stelle tritt eine möglichst enge Fühlung mit den Texten.

Mit seiner bekannten und klaren exegetischen Deutung tritt Guardini an das Werk Hölderlins heran, das er in fünf Sinneszusammenhänge gliedert (Strom und Berg — Der Mensch und die Geschichte — Die Götter und der religiöse Bezug — Die Natur — Christus und das Christliche), analog zu seiner bisherigen Verfahrensweise, die Erfahrungen des menschlichen Daseins und die religiösen Wahrheiten in klaren Worten offenzulegen pflegt. Er führt die Gedankenwelt Hölderlins zurück auf ihre Motive, die ja in bestimmten Erfahrungen, Bildern und Gedanken immer wiederkehren, wobei sie gleichzeitig das ganze Dasein enthalten. Zum problematischen 5. Kreis (Christus und das Christliche) äußert sich der Verfasser in vornehmer Wissenschaftlichkeit: „In der Zeit der größten dichterischen Intensität aber gewinnt die Christusgestalt ein neues Leben und einen neuen Charakter. Sie wird zu einer wirklichen Macht im eigensten Raum der Hölderlinschen Persönlichkeit; doch bevor sich ihr Sinn und ihr Verhältnis zu den antiken und spontan erfahrenen Götterlichkeiten endgültig klärt, bricht die Auseinandersetzung ab.“ Es bleibt auch nach diesem Buche unentschieden, ob man der Einfühlungsgabe oder der Sprachgewalt Guardinis die größere Bewunderung zollen darf.

Linz a. d. D.

Dr. Wilhelm Skarek